

HALLO NACHBAR

DAS MAGAZIN DER GESOBAU

AUSGABE 03/24

G

KOLOSSALE KIEZE

Großwohnsiedlungen prägen heute das Bild von Berlin. Seit etwa 100 Jahren versprechen sie eine Lösung für die steigende Nachfrage nach Wohnraum in wachsenden Großstädten. In den meist dicht besiedelten Wohngebieten kommen Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen zusammen. Für Stadtplaner*innen und Architekt*innen eine willkommene Herausforderung. Wir zeigen, welche vielfältigen Ideen dabei entstanden sind.

ZAHLN, BITTE!

838.000

MENSCHEN leben in Berlin in einer Großwohnsiedlung. Das sind 22,4% aller Berliner*innen.

19,6%

Jeder fünfte Haushalt in Berlin wohnt bei einer landeseigenen Wohnungsbaugesellschaft.

63,8 M²

beträgt die durchschnittliche Größe einer Wohnung in einer Großwohnsiedlung (Ost: 61,6 m², West: 64,3 m²). Außerhalb misst eine Wohnung durchschnittlich 72,3 m².

81,45

KILOWATTSTUNDEN

werden pro Quadratmeter an Energie für Heizung und Warmwasser im Märkischen Viertel verbraucht. In anderen Beständen landeseigener Vermieter sind es noch 129 kWh/m².

MINDESTENS DIE HÄLFTE

der neugebauten Wohnungen von landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften werden an Menschen mit Wohnberechtigungsschein vergeben.



QUELLEN:
www.gross-siedlungen.de/de/media/pdf/4251.pdf
www.tip-berlin.de/stadtleben/architektur/
grosswohnsiedlungen-berlin

VOR DEM
ZWEITEN WELTKRIEG

1

1926–1930, Splanemann-Siedlung: Erste Plattenbausiedlung Deutschlands, entworfen von Martin Wagner. Von den ursprünglich 138 Wohnungen existieren heute noch 118.

2

1925–1933, Hufeisensiedlung: Bekannt für ihre markante Form und das Konzept des „Neuen Bauens“, entworfen von Bruno Taut, UNESCO-Weltkulturerbe seit 2008.

3

1950er Jahre, Hansaviertel: Nach großflächigen Kriegsschäden entwarfen 53 internationale Architekt*innen eine Mustersiedlung mit flachen und hohen Gebäuden. Es entstanden etwa 1.300 Wohneinheiten, eine Bücherei, zwei Kirchen, eine Kindertagesstätte, eine Grundschule und ein Einkaufszentrum.

4

1962–1975, Gropiusstadt: Entworfen von Walter Gropius, berühmt-berüchtigt einst durch „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo“ von Christiane F., heute Heimat von rund 36.000 Berliner*innen und Standort des größten Einkaufszentrums Berlins (Gropius Passagen).

5

1963–1974, Märkisches Viertel: Große Formenvielfalt bei Grundrissen und Hochhaustypen, nach Modernisierung größte Niedrigenergiesiedlung Deutschlands, konzipiert von insgesamt 12 jungen, aufstrebenden Architekt*innen.

6

1970er und 1980er Jahre, High-Deck-Siedlung: Hochgelagerte Wege (High Decks) verbinden die Häuser in der Neuköllner Siedlung miteinander, darunter parken Autos.

7

1970er und 1980er Jahre, Thermometersiedlung: Der Name der Thermometersiedlung im Bezirk Steglitz-Zehlendorf kommt daher, dass einige Straßen nach Physikern der Temperaturmessung benannt sind, wie beispielsweise die Celsius- oder die Fahrenheitstraße.

8

1960er bis 1990er Jahre, Falkenhagener Feld: Die klassische Trabantenstadt wurde wegen steigender Wohnungsnot auf einem Areal von Schrebergärten und Äckern gebaut. Es grenzt an die brandenburgische Stadt Falkensee.

9

1970er Jahre, Weiße Siedlung: Bis zu 18 Etagen hohe Hochhäuser mit ca. 1.700 Wohnungen. Überdurchschnittlich junge Bevölkerung, im Vergleich zum Rest von Neukölln und ganz Berlin.

10

1973–1983, Plattenbauten an der Michelangelostraße: Die Gebäude entsprechen dem klassischen Wohnbautyp WBS 70, der in der ehemaligen DDR für zusammenhängende Bauflächen konzipiert wurde. Bis heute wird dort weiter gebaut.

11

1977–1990, Marzahn: Größte Großwohnsiedlung der DDR mit Fünf-, Sechs- und Elfgeschossern und zum Teil Hochhäusern mit 12, 18 und 21 Stockwerken, hoher Anteil an Grünflächen.

12

1980er Jahre, Hellersdorf: DDR-Plattenbausiedlung, die kontinuierlich weiterentwickelt wird. Zuletzt hat die GESOBAU auf dem ehemaligen Stadtgut 1.500 neue mehrgeschossige Häuser errichtet.

DDR-ZEIT

HALLO
NACHBAR
DAS MAGAZIN DER GESOBAU

Hoch
soll es
leben

Ein Jubiläumsheft über das
Märkische Viertel



LIEBE LESER*INNEN,

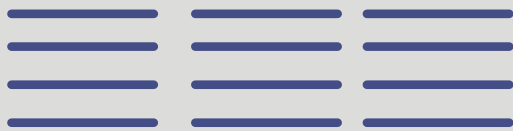
diese Ausgabe von Hallo Nachbar, die Sie gerade in den Händen halten, ist anders als andere Ausgaben. Weil wir auf fast allen Seiten vom Märkischen Viertel berichten, unserem größten zusammenhängenden Bestand, Heimat von vielen Tausenden unserer Mieter*innen. Wussten Sie, dass das Märkische Viertel in diesem Jahr 60 wird? Wir finden: Ein runder Geburtstag ist allemal ein Grund, genauer hinzusehen. Aus 60 Jahren MV lassen sich viele Geschichten erzählen, von Menschen, die schon fast immer dort wohnen, von denen, die erst neu dazugekommen sind, von Architekt*innen und ihren Träumen, von Engagierten, die sich jeden Tag Mühe geben, das Zusammenleben von so vielen so unterschiedlichen Menschen ein bisschen besser zu machen. Von uns als Wohnungsbaugesellschaft, die dieses große Areal mit errichtet hat, die es aufwändig energetisch modernisiert hat und immer noch mit viel Man- und Woman-Power vor Ort ist. Im großen Kiezgespräch, in dem wir herausfinden wollten, was denn genau die Menschen von ihrem Viertel halten, haben wir erfahren, wie eng verbunden die meisten mit dem MV sind – und warum. Ein Streetworker nimmt uns mit auf seine Runde durch den Kiez und zeigt uns die Lieblingsplätze junger Anwohner*innen, und eine Reisegruppe aus dem MV nimmt uns mit nach Calau, kein Witz. Wir wünschen viel Spaß beim Lesen.

Ihr GESOBAU-Vorstand

J. E. C.

Jörg Franzen und Christian Wilkens

Dieses Magazin gibt es auch als
barrierefreies PDF-Dokument:
www.hallonachbar.berlin



INHALT

3

INFOGRAFIK Kolossale Kieze

Zahlen, bitte! Großwohnsiedlungen in Berlin

8

BERLINER ZIMMER Wolke 14

Im Atelierhaus braucht man zum Fensterputzen eine Teleskopstange

10

IN KÜRZE Nachrichten von der GESOBAU

Wo stept der Igel, was gehört in die Toilette?

14

TITELGESCHICHTE MV for life

Eine große Gesprächsrunde für ein großes Wohnexperiment

22

KIEZGESCHICHTE Ab geht die Post

Glückwünsche von den anderen Großen der Wohnungsbranche

24

RATGEBER Groß-Artig

Wie man mit einer kleinen Wohnung großen Eindruck macht

25

MIETERBEIRAT „Jetzt ist Leben da“

Mieterrat Andreas Tietze trifft Mieterbeirat Peter Sedlag

26

KIEZSPAZIERGANG Rizz

Wo sich Jugendliche treffen, zeigt der Streetworker Murat Drayef

30

FUNDSTÜCK Die vergessene Frau

Die MV-Architektin Astra Zarina wird gerade wiederentdeckt

31

FUNDORTE Treffpunkte

Wo das Märkische Viertel zusammenkommt

32

SELBSTVERSUCH „Wo ist der Bus?“

Kein Witz, sondern ein Ausflug in die Geburtsstadt des Kalauers

35

REZEPT Kleine Streicheinheit

Restlos Glückliche kocht im MV mit Lebensmittelresten

36

KINDERSEITE Hoch hinaus

Eine Bastelanleitung für deine eigene Miniatur-Wohnsiedlung

37

IMPRESSUM



SEITE

26

KIEZSPAZIERGANG

Sitzenbleiber: Wo trifft
Streetworker Murat Drayef
die Jugendlichen im MV?

SEITE

36

KINDERSEITE

Platte aus Pappe:
Wie baut man sich
eine kleine Groß-
wohnsiedlung?



7



GEWINNSPIEL

WO IST
DER FUCHS?



Dieser niedliche Fuchs hat
sich irgendwo in unserem
Heft versteckt. Auf Seite 37
erklären wir Ihnen, wie
Sie am Gewinnspiel
teilnehmen können.

SEITE

32

SELBSTVERSUCH

Abgefahren: Wo ist der
Bus nach Calau?



SEITE

14

TITELGESCHICHTE

Hinter den Fassaden:
Wie lebt es sich wirklich
im Märkischen Viertel?

ZUHAUSE BEI FAMILIE GRAF

WOLKE 14

DER FAKTENCHECK

Wo ist das? Senftenberger Ring im Märkischen Viertel.

Wer wohnt hier? Monika und Andreas Graf mit Hund Blacky.

Lieblingsplatz? Auf der Empore mit Blick nach Lübars.

Unverzichtbar? Teleskopstange zum Fensterputzen.

Was fehlt? Mehr gastronomische Vielfalt im MV.

„Oh Gott, nein, nach Reinickendorf willste nicht!“ Monika Grafs erste Reaktion auf den Vorschlag ihres Mannes Andreas hätte ablehnender nicht ausfallen können. Jahrzehntlang hatte das Ehepaar in einer Dienstwohnung am Bundesplatz gelebt. Und nun an den nördlichen Stadtrand? Doch Andreas Graf hatte ein echtes Juwel aufgetan: Eine der Atelierwohnungen auf den Dächern des MV war frei geworden. Klassisch inseriert, ein echter Zufallsfund, wie beide betonten. Manchmal muss man einfach Glück haben.

Gut anderthalb Jahre später hat Monika, die sich ehrenamtlich im Schlichtungsbüro der GESOBAU engagiert, ein komplett anderes Bild vom MV. Das viele Grün, das rege Vereinsleben und nicht zuletzt die eigene Nachbarschaft haben sie umgestimmt. Denn auch wenn die Grafs im 14. Stock gewissermaßen über den Dingen stehen, ist der Kontakt untereinander gut. So gut, dass Monika kürzlich von ihren Nachbar*innen in den Mieterbeirat gewählt wurde. Herzlichen Glückwunsch, Pardon, hoch die Tassen!

Möchten Sie uns auch zeigen, wie Sie leben?

Dann bewerben Sie sich für das „Berliner Zimmer“ und schreiben Sie uns eine E-Mail an

hallo.nachbar@gesobau.de.

Oder per Post an: **GESOBAU AG, „Hallo Nachbar“-Redaktion, Stiftsweg 1, 13187 Berlin.**



WEIL HEUER DEIN GEBURTS- TAG IST, DA HABEN WIR GE- DACHT ...

... nein, wir singen kein schönes Lied, sondern haben das ganze Jahr über ein umfangreiches Festprogramm zusammengestellt. 60 Jahre ist es her, dass die ersten Mieter*innen eingezogen sind – und seitdem ragt das Märkische Viertel immer noch in vielem heraus. Das muss gefeiert werden: Es gab bislang Sekt und Selters für Erstmieter*innen, ein interkulturelles Begegnungsfest und lustige Busfahrten ins Märkische (siehe Seite 32).

Im Oktober lädt die GESOBAU außerdem Gäste aus Wirtschaft, Politik und Verwaltung zu einem besonderen Symposium ein, um über die Zukunft zu sprechen. Die Expert*innen diskutieren: Wie können wir auf die Klimakrise reagieren – durch weniger Flächenversiegelung, nachhaltige Wohnkonzepte und smarte Energieversorgung? Wie lassen sich Viertel städtebaulich weiterentwickeln? Wie können wir ein gutes Miteinander organisieren?

Im Advent laden wir zum Weihnachtsgarten im FACE Familienzentrum ein, um ein Jahr voller bunter Höhepunkte mit Punsch zu begießen und zu beschließen.



3

FRAGEN AN

VIKTORIA REIN,
Neubau-Spezialistin bei der GESOBAU

Wie wollen wir leben, wenn wir alt werden? Auf dem Areal Beate-Hahn-/Marianne-Foerster-Straße entsteht eine ganz konkrete Antwort auf diese Frage.

Was baut die GESOBAU in Pankow-Heinersdorf?

Wir errichten auf dem Grundstück insgesamt 14 Wohnhäuser. Zwei davon sind speziell auf die Bedürfnisse älterer Menschen ausgerichtet. Damit entstehen 91 Wohnungen für Senior*innen – vor allem Zwei-Zimmer-Wohnungen, aber auch kompaktere Appartements und größere Wohneinheiten mit bis zu vier Zimmern. Die Wohnungen sind barrierefrei zu erreichen und verfügen über bodengleiche Duschen. Im Erdgeschoss wird es eine Kita und Gewerbeflächen geben, zum Beispiel für einen ambulanten Pflegedienst. Denkbar sind aber auch ein Café oder eine Physiotherapie. Als Alternative zu traditionellen Pflegeheimen planen wir zudem vier Pflege-WGs für je acht Bewohner*innen.

Für wen sind die Wohnungen gedacht?

Im Grunde für alle Menschen ab 60, die selbstbestimmt im eigenen Zuhause leben und älter werden möchten. Die Wohnungen sind überwiegend barrierefrei, jedoch mindestens barrierearm, was gerade bei nachlassender Mobilität ein wichtiges Argument ist. Auch die kurzen Wege innerhalb des Quartiers sprechen für sich. Gleichzeitig ist ein ambulanter Pflegedienst vor Ort, der bei Bedarf in Anspruch genommen werden kann. Zudem ist das Grundstück gut an den ÖPNV angebunden.

Was macht den besonderen Charme dieser Wohnanlage aus?

Auf dem Areal entstehen mehr als nur Wohnungen. Wir wollen ein neues Stadtquartier mit einer lebendigen Nachbarschaft schaffen, ein Zuhause für alle Generationen. Dafür legen wir Aufenthalts- und Begegnungsorte für jede Altersgruppe an. Es wird Hochbeete geben, um gemeinschaftliches Gärtnern und die Kommunikation innerhalb der Bewohnerschaft zu stärken. Das Quartier ist geprägt durch Blühwiesen, zwei große Wohnhöfe und Spielgassen für Groß und Klein – alles, was ein Miteinander braucht.

Mietbeginn für das Senior*innenwohnen ist Anfang 2025. Jetzt schon registrieren:
www.gesobau.de/beate-hahn-strasse



BITTE NICHT
BETRETEN

TIERE HABEN EIN ZUHAUSE

Dieser kleine Racker bekommt in der Beate-Hahn-/Marianne-Foerster-Straße seine eigene Ökofläche. Er kann sich in Haufen aus Laub verstecken oder sich auf die warmen Steine legen – Igel sind ja ziemlich umtriebig, wie sich auf YouTube oder eben auf einer Igelwiese beobachten lässt. Ansonsten profitieren natürlich auch andere Arten wie Vögel, Reptilien oder Insekten von dem kleinen Biotop mitten in der Stadt.

INS ROHR GUCKEN

FÜNF FAKTEN ÜBER ABWASSER

2 Wenn **Müll**, wie Feuchttücher und Wattestäbchen oder Essensreste, in die Toilette geworfen wird, **verstopfen** nicht nur die Rohre im Haus, auch **Störungen** in der Kanalisation sind vorprogrammiert. Das kann zu teuren Reparaturen im Haus, in den Kanälen und zu Umweltproblemen führen.

4 **Speiseöl** oder **Fette** lagern sich in Rohren ab, fangen an zu **gären** und **stinken** zum Himmel. Sie sollten immer in einem Behälter (z. B. Schraubglas) gesammelt und über den Hausmüll entsorgt werden. Gleiches gilt für jegliche Form von flüssigen Essensresten.

1 **Pro Tag** verbraucht jede*r Berliner*in im Durchschnitt **109 Liter Wasser**. Dieses Wasser gelangt nach Gebrauch in das städtische Abwassersystem und wird in Klärwerken gereinigt, bevor es in Flüsse und Seen geleitet wird.

3 Über das Abwasser gelangen auch kleinste Stoffe wie **Mikroplastikpartikel** aus Kosmetika und synthetischer Kleidung ins Abwasser. Umweltfreundliche Produkte und spezielle Waschbeutel helfen dabei, das Mikroplastik aus der Wäsche aufzufangen. Abwasseranalysen lassen übrigens viele Rückschlüsse auf das Leben zu: Wie viel Kaffee wird getrunken, wie viel Fastfood gegessen? Das Abwasser wird regelmäßig auf Rückstände von Schadstoffen und Krankheitserregern getestet und liefert wertvolle Daten zur öffentlichen Gesundheit.

5 Im Frühjahr 2024 haben wir eine Kooperation mit den Berliner Wasserbetrieben gestartet. Unser Motto: **„Kein Müll ins Klo“**. Denn jede*r von uns kann etwas dazu beitragen, dass Müll und Schadstoffe nicht in den Wasserkreislauf gelangen.

Weitere Informationen und Tipps zur richtigen Entsorgung: www.bwb.de/kein-muell-ins-klo

GAS, FASER, SCHEIBE

In den Wohnungen der GESOBAU gibt es immer mal etwas zu erneuern. Diese Fragen erreichen uns häufig:

Muss ich zustimmen, wenn die GESOBAU die zentrale Heizungsanlage (Gas) in Fernwärme umbaut?

Nein. Eine Zustimmung ist nicht erforderlich, wenn der Umbau auf gesetzlichen Anforderungen der Klimastrategie sowie der allgemeinen Instandhaltung basiert. Sie erhalten ein Informationsschreiben mit allen wichtigen Daten und der Bauzeit.

Wie bekomme ich neue Iso-Fenster?

Melden Sie technische Defekte dem*der Hausmeister*in

oder der Kundenbetreuung. Eine Fachfirma prüft, ob eine Reparatur oder ein Austausch zu Iso-Fenstern notwendig ist. Bei Fenstern im Denkmal- oder Milieuschutz gelten spezielle Vorschriften.

Bekommen wir automatisch Glasfaser?

Die GESOBAU plant einen eigenen Glasfaserausbau (FTTH – Fibre to the Home) in ihrem Bestand. Die Grundinstallation des Glasfaseranschlusses in der Wohnung wird durch uns vorgenommen. Der Glasfaseranschluss bildet ein Ausstattungsmerkmal der Wohnung, welches Sie nutzen können, aber nicht müssen. Sobald Ihr Gebäude an der Reihe ist, informieren wir Sie.

GUT GESAGT

„Wir entwickeln Quartiere ganzheitlich und stärken dabei Nachbarschaften.“

Martin Meinel ist seit März neuer Leiter des Großkundencenters in Pankow. Er möchte mit Verständnis und Verständlichkeit dabei helfen, dass sich Mieter*innen in den Wohnungen wohlfühlen.

Gut getippt

Alle Kundenbetreuer*innen sind ab sofort über die Adresse service@gesobau.de erreichbar. So müssen Sie sich keine komplizierten Namen merken und bei Urlaub oder Krankheit wird Ihr Anliegen direkt gesehen und bearbeitet.

SENDEN



MV FOR LIFE

Vor genau 60 Jahren sind die ersten Mieter*innen ins Märkische Viertel eingezogen. Seitdem wurde viel über die Berliner Großwohnsiedlung geschrieben. Wir wollen wissen, wie es wirklich ist, dort zu leben und zu arbeiten – und haben dreizehn ganz unterschiedliche Menschen an einen Tisch eingeladen. Eine große Runde für ein großes Wohnexperiment.

*Gespräch: Pauline Krebs, Mara Bergmann
Fotos: Verena Brüning*

Es ist ein heißer Tag im Juli. Vor der Einkaufspassage im Märkischen Zentrum warten Menschen auf den Bus, auf Pommes oder dass die Hitze nachlässt. Männer diskutieren die Weltlage im Schatten der Kastanien vor der VIERTEL BOX. Kindergruppen planschen im Springbrunnen vor dem Fontane-Haus. Jugendliche schlurfen am Metallzaun um das Bauloch vorbei, ohne es noch wahrzunehmen. Ein lebendiger Ort, um über das Leben im Märkischen Viertel zu sprechen. Am Wilhelmsruher Damm 142 öffnet sich auf Knopfdruck eine Glastür und die angenehme Bürokühle des ehemaligen Hauptgebäudes der GESOBAU (jetzt GESOBAU-Kundencenter) umfängt die Gäste. Sie kommen aus unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Lebensentwürfen. Wir wollen wissen: Was macht das Märkische Viertel für sie aus?

Als einer der Ersten taucht der Kiezreporter **MANUEL „LUX“ TRAUTSCH** auf. Er kennt das Viertel in- und auswendig und schreibt regelmäßig darüber im Online-Magazin märkischesviertel.de. Lux geht zu einem Modell des Stadtviertels, das an einer Wand im Eingangsbereich hängt und studiert es eingehend.

Lux Trautsch: So ein Modell vom Märkischen Viertel hab ich mal als detailliertes 3D-Modell am PC nachgebaut. Seitdem kenn ich jedes Haus.

SANDRA SAPIATZ nähert sich. Ihre Augen wandern suchend über die Topografie der Straßen. Sie hat 2023 die Leitung des Stadtteilzentrums im Ribbeck-Haus übernommen. Sie finden es auf Seite 31 als besonderen Fundort. Sapiatz guckt das Märkische Viertel noch mit den staunenden Augen einer Fremden an.

Sandra Sapiatz: Für mich sieht das alles gleich aus. Ich hab wenig Orientierungspunkte, wenn ich zwischen den Wohnblöcken unterwegs bin.



Lux Trautsch: Ja, das stimmt. Wenn man sich durch die Häuser bewegt, kann man sich nicht verorten. Da musst du immer bis zur nächsten Straße laufen, bis du erkennst: Ach, da geht's lang!

Sandra Sapiatz: Wo ist denn jetzt das Ribbeck-Haus?

Lux zeigt auf einen Gebäudekomplex am oberen Rand des Modells.

Sandra Sapiatz: Als ich vor anderthalb Jahren das erste Mal vom U-Bahnhof Wittenau bis zum Ribbeck-Haus gelaufen bin, war ich total überrascht, wie schön das hier ist: Da waren gar nicht nur Betonkisten, sondern Wasser und Natur. Ich hab mich sofort wohlfühlt. Als „Generation Sido“ hatte ich ein ganz anderes Bild und dachte immer: Uhhh, das Märkische Viertel!

„HIER PRALLEN GENERATIONS-KONFLIKTE GANZ SCHÖN HART AUF EINANDER.“

Sandra Sapiatz



Voll gefährlich. Aber jetzt, wo ich hier arbeite, fühle ich mich total wohl. Und das geht den Menschen genauso, die zu uns ins Ribbeck-Haus kommen.

Lux Trautsch: Die Vorurteile kenn ich. Sobald man sagt, dass man im Märkischen Viertel wohnt, kommt erstmal ein: „Oh!“ Aber wenn man davon berichtet, wie viele Angebote es hier so gibt, dann staunen sie.

Hallo Nachbar: Welche Angebote meinen Sie konkret?

Lux Trautsch: Na wenn man zum Beispiel Streit mit der Familie hat – das gibt es ja überall, nicht nur im MV –, dann haben wir hier gleich eine Einrichtung, wo man sich helfen lassen kann. Und direkt dahinter gibt es noch eine Einrichtung für die Kinder und einen Abenteuerspielplatz und dahinter noch einen Spielplatz und dahinter noch eine Einrichtung und noch eine Einrichtung. Also besser kann man es eigentlich gar nicht haben.

Sandra Sapiatz: Ich sehe das nicht ganz so rosig wie du. Hier prallen Generationskonflikte ganz schön hart aufeinander. Auf der einen Seite gibt es ein Ruhebedürfnis der Bewohner*innen, die schon seit 50 oder 60 Jahren hier wohnen. Und andererseits gibt es einen sehr hohen Anteil an Jugendlichen und jungen Menschen, die auch Orte brauchen: um Krach zu machen oder einfach rumzuhängen.

Eine Frau mit übergroßem Beutel tritt hinzu, auf dem „Bib to go“ steht. **JULIA FERTIG** leitet seit Januar dieses Jahres die Stadtteilbibliothek im Fontane-Haus, in der sich Kinder, Jugendliche und Erwachsene Bücher und andere Medien ausleihen können. Es gibt dort auch Vorlesenachmittage oder Bastelkurse.

Julia Fertig: Also ich finde das Viertel weder besonders schrecklich noch besonders toll. Bevor ich angefangen habe, im Fontane-Haus zu arbeiten, kannte ich auch den Ruf des Viertels, bin aber hier ohne große Berührungsängste hergekommen. Als Bibliothekarin wollte ich ganz viel Communityarbeit machen – das hat mich sehr interessiert mit diesem Netzwerk aus Einrichtungen. Aber in Sachen Orientierung stimme ich dir zu: Ich bin seit anderthalb Jahren hier, und wenn ich durch das Viertel laufe, bin ich heilfroh, wenn ich mich halbwegs zurechtfinde. Mich überfordert das. Kannst du zeigen, wo wir gerade sind?

Lux zeigt auf ein weißes Modellhochhaus in der Mitte. Die Frauen legen den Kopf schief.

„ALS BIBLIOTHEKARIN WILL ICH VIEL COMMUNITY-ARBEIT MACHEN.“

Julia Fertig



Lux Trautsch: Aber diesen Baum gibt es nicht mehr. Das war eine Pappel, die war innen hohl und musste weg. Das ist für mich nicht schwer, mir das zu merken. Ich hab eine Autismus-Spektrum-Störung – und ich liebe dieses Viertel.

Während sich die drei weiter vor der Karte unterhalten, betritt **MARIANNE GRABOWSKY** den Raum, begrüßt alle mit Handschlag und lässt sich mit einem Seufzen auf der Couch nieder. Sie leitet die Senioren-Infothek im Märkischen Viertel. Ihr Blick sucht ihren Ehemann

„WIR HABEN ERLEBT, WIE DURCH BÖSARTIGE MEDIENBERICHTE EIN NEGATIVES IMAGE ENTSTANDEN IST.“

Marianne und Manfred Grabowsky



Da sind wir dazwischengegangen und haben gesagt, dass das ja wohl mal gar nicht geht. Oder dieser Stern-Bericht aus den sechziger Jahren – den hab ich noch im Original aufgehoben. Der Fotograf hat den „Langen Jammer“ (das längste Wohngebäude, Anm. d. Red.) von unten nach oben fotografiert – und natürlich sieht das dann so aus, als ob die Kinder hier zwischen Beton groß werden müssen. Aber das war nicht so. Durch diese böartigen Berichte ist das negative Image entstanden.

MANFRED GRABOWSKY, der spurlos verschwunden scheint. Das Paar ist eng mit dem Märkischen Viertel verbunden. Sie haben fast ein ganzes Leben im Viertel gewohnt und beide für die GESOBAU als Hausmeister*in gearbeitet.

Marianne Grabowsky: Da bist du ja wieder!

Manfred Grabowsky: Ich musste doch die alten Kollegen erstmal begrüßen!

Marianne Grabowsky: Hier ist jetzt erstmal Fototermin. Da kannst du doch nicht einfach so abschwirren.

Manfred Grabowsky: Mit oder ohne Kappe?

Marianne Grabowsky: Ach lieber mit, sonst erkennt man dich doch gar nicht.

Zusammen laufen sie zur Fotoecke und später an den Konferenztisch im Glaskasten, wo schon die anderen Gäste warten. Die Moderatorin begrüßt alle MVler*innen und fängt dort an, wo Geschichten über das Märkische Viertel so oft anfangen.

Hallo Nachbar: Warum hat das Märkische Viertel eigentlich so einen schlechten Ruf?

Manfred Grabowsky: Ach, den Ruf hat das Viertel schon immer. Wenn man damals in den Sechzigern ins Taxi gestiegen ist, hat der Fahrer gefragt: „Wo wolln Se hin? Ins Tal der Steine?“ Ich wusste gar nicht, was der will. „Na, da hammse doch nur Steine!“ Na ja, er hat mich trotzdem hergefahren und sein Geld verdient.

Marianne Grabowsky: Wir haben das ja erlebt, wie früher das Märkische Viertel in den Medien dargestellt wurde. Da kam das Fernsehen, hat eine Decke auf die Straße gelegt und Kinder draufgesetzt, als ob die hier auf der Straße spielen würden!

„IM MV KOMMEN MITTLERWEILE 120 NATIONEN ZUSAMMEN.“

Murat Drayef



Streetworker **MURAT DRAYEF** vom Verein Gangway weiß genau, wie die Jugendlichen im Viertel ticken. Er ist nah

dran an den Problemen der Menschen – und scheint ziemlich zufrieden zu sein mit dem Status quo. Seine Eltern sind in den späten sechziger Jahren aus der Türkei als Gastarbeiter*innen ins MV gezogen. Mehr über seine Arbeit als Streetworker finden Sie im Kiezspaziergang ab Seite 26.

Murat Drayef: Ich habe mir das Märkische Viertel aufs Bein tätowieren lassen, weil ich die letzten 45 Jahre hier lebe – und dann ist das eben meine Heimat. Als meine Eltern hierhergekommen sind, war das noch eine relativ deutsche Gegend. Eine Trabantenstadt, in der 40.000 Menschen auf engstem Raum miteinander leben. Und was das an Problemen mit sich bringt, war damals schon ähnlich wie heute. Aber wichtig ist doch, dass es uns gelungen ist, mit einigen Angeboten auf diesem engen Raum auch ein Umfeld zu schaffen, in dem man glücklich werden kann.

Manfred Grabowsky: Da muss ich noch dazusagen: Der Murat ist so ein guter Mann, der engagiert sich. Wenn ich an der Skaterbahn vorbeigehe, ruft er immer: „Manne, komm ran! Wie geht's dir? Was machst du?“ Und da gucken die Jugendlichen und fragen: „Den kennst du auch?“ Wenn ich den sehe mit seinen Jugendlichen, achtet er immer auf den Verkehr und alles – da brauchst du jetzt nicht rot werden, ich weiß das doch –, und das ist das Schöne: Wir sind hier eine Gemeinschaft.

Hallo Nachbar: Das klingt ja sehr harmonisch.

Lux Trautsch: Ich sage immer: Ich bin hier auf einer Insel gestrandet – und zwar sehr gern gestrandet. Das fühlt sich hier nicht nach Berlin an: die Häuser, die Straßen, die Menschen. Das ist alles ein bisschen anders als in der Stadt. Es ist eher wie ein eigenes Dorf.



„MEIN AKTUELLER
WOHNORT BIETET
MIR EIN GEFÜHL
VON ‚JWD‘ –
‚JANZ WEIT
DRAUSSEN‘.“

Helene Böhm



„ICH FINDE AUCH,
DASS DAS MÄRKISCHE
VIERTEL EINE INSEL IST,
ABER DAS IST FÜR MICH
NICHTS POSITIVES.“

Christa Beck

Die Leiterin des Bereichs Sozial- und Quartiersmanagement bei der GESOBAU, **HELENE BÖHM**, nickt zustimmend. Sie ist ein ausgesprochener Fan des Viertels, wohnt seit Jahren in einer Atelierwohnung auf einem Wohnblock, ist Vorstand des Netzwerks Märkisches Viertel und Leiterin der GESOBAU-Stiftung.

Helene Böhm: Wenn ich auf Veranstaltungen erwähne, dass ich im Märkischen Viertel wohne, sind viele erstmal überrascht. Aber das war eine bewusste Entscheidung: Nach Jahrzehnten im Prenzlauer Berg suchte ich eine Veränderung. Mein aktueller Wohnort bietet mir genau das, was ich will: ein Gefühl von „jwd“ – „janz weit draußen“ – und doch ist es Berlin. Für mich ist das MV eine Insel der Glückseligen. Natürlich gibt es gravierende Mängel, aber ich beteilige mich an Aktivitäten und strebe Verbesserungen an. In Wohnkomplexen, in denen Menschen eher aus Mangel an Alternativen leben, herrscht oft eine andere Stimmung. Aber deswegen muss man Großsiedlungen nicht gleich als „Brennpunkte“ diffamieren – das lädt doch nicht ein, sich auf das Wohnen hier einzulassen!

Die Architektin **CHRISTA BECK** schaltet sich ein. Sie hat für die GESOBAU die energetische Modernisierung des Märkischen Viertels mitgeleitet und guckt das Viertel mit anderen Augen an.

Christa Beck: Ich finde auch, dass das Märkische Viertel eine Insel ist, aber das ist für mich nichts Positives. Es ist vor allem infrastrukturell überhaupt nicht an die Stadt angebunden. Es gibt gar keine Durchlässigkeit in Richtung Fernsehturm – also zur Großstadt. Das mag für dich ein Vorteil sein, aber ich würde deswegen hier nicht hinziehen.

Hallo Nachbar: Wie blickt eine Architektin auf dieses sehr besondere Gebiet?

Christa Beck: Ich habe vom Märkischen Viertel das erste Mal in meinem Architekturstudium in Westdeutschland gehört. In den Kursen zur Stadtplanung wurde es ganz hoch gelobt, weil es so vielfältige Architekturformen hat. Über 20 Architekt*innen haben hier geplant und gebaut, allein im „Langen Jammer“, in der WHG 920, mit über 20 verschiedenen Grundrisstypen. Das war und ist bis heute für eine Großwohnsiedlung untypisch, weil einfache Riegel viel kostengünstiger sind. Als ich 2007 zur Modernisierung hierherkam – mein erstes Objekt war übrigens der „Lange Jammer“ –, war ich aber geschockt und dachte: „Das sieht ja ganz schön rüdig aus!“ Undichte und abgeplatzte Fassaden, Wohnungen mit Einrohrheizungen. Es war entweder total heiß oder total kalt. Aber das zu sanieren und die Veränderung schrittweise zu sehen, war eine tolle Erfahrung. Und als wir fertig und happy waren, passierte einige Jahre später das mit dem Zentrum. Ein herber Schlag für den zentralen Ort des MV und alle Bewohner*innen.

Hallo Nachbar: Der Platz zwischen Fontane-Haus und Märkischem Zentrum wurde von einem Investor gekauft und abgerissen. Er sollte bis 2023 ein neues Gesicht bekommen, aber neben der Einkaufspassage klafft bislang eine riesige Baustelle, die allmählich mit Bäumen und Sträuchern überwuchert. **IRINA HERZ**, Sie sind Leiterin des Geschäftsbereichs 1 der GESOBAU und beschäftigen sich als Ingenieurin seit Jahrzehnten mit Großwohnsiedlungen. Wie wichtig war dieser Platz?

Irina Herz: Dieser riesige Platz war auch früher schon ein architektonischer Fehlwurf. Jeder Mensch hat zugesehen, dass er oder sie diesen riesigen Raum schnellstmöglich überquert. Aber daneben gab es einen kleinen Platz mit Brunnen und

„DIE ERSTBEWOHNER*INNEN KONNTEN
EIN UNGLAUBLICHES
GEMEINSCHAFTSGEFÜHL
ENTWICKELN.“

Irina Herz



„ES GEHT
DARUM, DEN
FRIEDLICHEN
ZUSAMMENHALT
ZU STÄRKEN.“

Heinz Engelstädter

Sitzmöglichkeiten und da dachte ich, dass ich auf dem Dorf bin. Da traf man sich, da schwatzte man, da wurde man erkannt. Jetzt gibt es nur noch dieses Shoppingcenter und eine ewige Baustelle.

Manfred Grabowsky: Der Springbrunnen auf dem großen Platz musste geschlossen werden. Der war die reinste Körperverletzung. Der Strahl ging über den ganzen Platz und hat Kinder verletzt. Aber vorne an der Treppe haben sich alle getroffen.

Helene Böhm: Das Märkische Viertel läuft wie ein Stern auf ein Zentrum zu. Um sich durch das Viertel zu bewegen, muss man immer an diesem Märkischen Zentrum vorbei. Aber das hat sich in den letzten Jahren merklich verändert. Die vielfältigen Geschäfte und Restaurants waren mal ein lebendiger Treffpunkt für die Gemeinschaft. Aber die haben mit dem Rückgang der Mittelschicht ihre Kundschaft verloren.

Der Diskussionsälteste, **PROF. HEINZ ENGELSTÄDTER**, kommt von September bis Mai jeden dritten Montag ins Selbsthilfzentrum Reinickendorf. Der 92-jährige lädt dort zum „Philosophischen Café“ und diskutiert die großen Fragen – auch des Viertels.

Heinz Engelstädter: Ich möchte einen weiteren Eindruck schildern. Seit sieben Jahren kommen im Philosophischen Café meist 12 Teilnehmer regelmäßig zusammen. Fast alle sind einfache Leute, ohne Hochschulbildung. Aber sie wissen, hier ist der eigene Standpunkt gefragt. Das finde ich sehr wertvoll.



„ICH KONNTE DIE TRANSFORMATION VON OBEN AUS DEM HUBSCHRAUBER SEHEN.“

Tony Leon Guerrero

kann man natürlich nur sehen, wenn man auf dem Boden bleibt. Ich bin ziemlich stolz darauf, dass ich die Jugendlichen vom größten Baseballclub in Berlin trainieren darf – und dadurch immer wieder hierherkommen kann. Es ist ein ganz besonderes Viertel.

Hallo Nachbar: Gerade passiert ein Generationswechsel. Immer mehr neue Mieter*innen kommen ins Viertel. Wie verändert es sich dadurch?

Helene Böhm: Positiv ist, dass die zunehmende Diversität zu einem lebendigeren, kulturell vielfältigeren Gemeinschaftsleben führt. Auf der anderen Seite besteht die Gefahr, dass der soziale Zusammenhalt unter Druck gerät, wenn die Bedürfnisse der langjährigen Bewohner*innen nicht berücksichtigt werden. Es ist wichtig, dass die GESOBAU weiterhin in Maßnahmen investiert, um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Alt und Neu zu fördern und sicherzustellen, dass alle sich im Viertel willkommen und zu Hause fühlen.

Helene Böhm: Auch das ist etwas, was ich schätze. Das Märkische Viertel bietet oft so eine erfrischende Bodenständigkeit und unprätentiöse Atmosphäre, die es leicht macht, Verbindungen herzustellen und ein Gemeinschaftsgefühl als „MVler*in“ zu entwickeln.

Irina Herz: Die Erstbewohner*innen konnten hier ein unglaubliches Gemeinschaftsgefühl entwickeln. Die hatten in den sechziger Jahren das erste Mal warmes Wasser aus der Wand und eine Heizung, als sie aus dem dritten Hinterhof ohne Toilette hierhergekommen sind. Wenn du dir zeitgleich ein Leben aufbaust, wirst du auch gern zusammen alt.

Plötzlich wird es emotional in der Runde. Der Trainer des Baseballclubs Berlin Flamingos, **TONY LEON GUERRERO**, schnappt nach Luft und kämpft mit den Tränen, weil er sich an die frühen Tage des Märkischen Viertels erinnert. Allerdings aus der Vogelperspektive.

Tony Leon Guerrero: Die Stadt war geteilt, als ich 1974 mit dem Hubschrauber der US Army das erste Mal über das Viertel geflogen bin. Da waren überall Grasflächen und Baustellen. Als ich in den Achtzigern zurückgekehrt bin, konnte ich die Transformation von oben sehen: Kolossale Gebäude sind im Sektor der Alliierten in den Himmel gewachsen. Das war ein weithin sichtbares Zeichen, dass sich der amerikanische, britische und französische Sektor entwickelt.

Hallo Nachbar: Was sehen Sie heute, wenn Sie im Märkischen Viertel unterwegs sind?

Tony Leon Guerrero: Ich bin immer noch total fasziniert, sobald ich hier bin. Alle Menschen scheinen zu lächeln. Das

Sandra Sapiatz: Einsamkeit im Alter ist ein großes Problem. Viele ältere Menschen haben Schwierigkeiten, neue Kontakte zu knüpfen. Zudem herrschen Vorbehalte und Unsicherheiten zwischen den Alteingesessenen und den Zugezogenen. Deswegen ist es so wichtig, dass es Orte wie das Ribbeck-Haus gibt, wo sich ALLE Menschen ohne Vorurteile begegnen können.

„NEUANKÖMMLINGE HABEN ZWEI PROBLEME: ZU WENIG PARKPLÄTZE UND SCHMUTZIGE AUFZÜGE.“

Ilham Abdulrahman



Es setzt sich **ILHAM ABDULRAHMAN** mit ihrem Ehemann an den Tisch. Sie unterstützt als Stadtteilmutter im FACE Familienzentrum andere Eltern und berät, wie sie von Behörden und sozialen Einrichtungen Hilfe bekommen können.

Ilham Abdulrahman: Ich betreue viele Familien im Theodor Quartier. Und es sind genau diese zwei Gruppen, von denen Sie sprechen. Viele Mieter, die schon lange hier leben, haben weniger Probleme, sich hier zurechtzufinden. Aber die Neuankömmlinge haben hauptsächlich zwei Probleme: Einerseits gibt es zu wenig Parkplätze. Und andererseits schmutzige Aufzüge. Nicht alle können so gut Deutsch, dass sie einfach eine E-Mail schreiben können. Da versuche ich zu helfen – aber da kommt dann meistens keine Antwort.

Lux Trautsch: Die schmutzigen und vollgepinkelten Aufzüge nehmen wirklich viele Menschen als Problem wahr. Ich hab mir das für meinem Blog auch mal angeguckt und hab festgestellt, dass das immer bestimmte Gruppen sind, die das gar nicht immer böswillig machen. Die Aufzüge brauchen teilweise sehr lange und ein Kind oder eine demente Person, die dringend aufs Klo muss, weiß sich manchmal vielleicht auch nicht anders zu helfen.

Ilham Abdulrahman: Aber warum werden nicht die Kameras genutzt, die doch in jedem Aufzug hängen?

Helene Böhm: Das ist rechtlich schwierig. Wir haben festgestellt, dass die Verschmutzung in bestimmten Wohnhausgruppen besonders groß ist. Viele glauben, dass die GESOBAU sich um den Dreck kümmert und die Hausmeister*innen für ihren Müll zuständig sind. Überhaupt fragen wir uns: Wie können wir das Quartier so gestalten, dass die Menschen hier dauerhaft leben wollen?

Heinz Engelstädter: Wenn man über die strategische Entwicklung nachdenkt, muss man sich fragen, was denn alle Menschen gemeinsam haben – egal, wo sie herkommen oder wie alt sie sind. Und was wirklich jeden umtreibt, ist die Frage nach persönlicher Sicherheit. Aber wie soll die garantiert werden? Im Philosophischen Café denken wir darüber nach. Dieses Problem ist nämlich schon 3.500 Jahre alt. Und wir haben herausgefunden, dass es darum geht, aus der Frage persönlicher Sicherheit eine Frage gemeinsamer Sicherheit zu machen. Auch im Märkischen Viertel heißt das, friedlichen Zusammenhalt ständig zu stärken.

Irina Herz: Ich habe durch meinen Beruf als Immobilienmanagerin viele Großwohnsiedlungen kennengelernt und das Märkische Viertel hat einen großen Vorteil: Das ist fast alles in der Hand der GESOBAU. Das klingt jetzt natürlich etwas komisch, wenn ich das sage. Aber lassen Sie es mich erklären: Wenn wir etwas denken, dann denken wir nicht nur für ein einzelnes Haus, sondern für eine ganze Fläche. Wir sind bestens vernetzt mit dem Bezirksamt Reinickendorf und auch mit all den Nachbar*innen, die ich jetzt auch mal hier in der Runde persönlich kennenlernen durfte.

Hallo Nachbar: Das Märkische Viertel ist so vieles: ein architektonisches Experiment, eine bunt gemischte Heimat vieler Menschen, eine manchmal schmutzige Angelegenheit – vor allem aber ein ganz besonderer Kiez, der sich ständig weiterentwickelt. Danke, dass Sie uns ein bisschen dorthin mitgenommen haben.



AB GEHT DIE POST

Das Märkische Viertel wird 60 Jahre alt – und das finden nicht nur wir besonders erfreulich. Auch andere Großwohnsiedlungen in Deutschland wissen, was es bedeutet, so viele Jahrzehnte gesellschaftlichen Wandel mitzuerleben – und Menschen ein gutes Zuhause zu sein. Folgende Glückwünsche haben uns erreicht:

*"Jibst Vierzichtausend een Zuhause,
Nu wird's ooch Zeit für eene Sause.
Prost – uff die nächsten schönen Zeiten."*
(WBM, Nikolaiviertel/Berlin)

Wenn du nu 60 Lenze zählst,
et dir nich an Erfahrung fehlt:
Da kannste ville von berichten.
In dir steckt jede Menge Schwung,
trotz der Dekaden biste jung
und hast dir echt janz jut gehalten.
Jibst Vierzichtausend een Zuhause,
Nu wird's ooch Zeit für eene Sause.
Prost – uff die nächsten schönen Zeiten.
Schöne Jrüße vonne Spree
Dein Nikolai
aus'm Nikolaiviertel,
das fast 20 Jahre jünger ist,
aber deutlich älter aussieht.

Gesobau AG
"HALLO NACHBAR"
STIFTSWEG 1
13187 BERLIN

*"Mit eurem Engagement stellt ihr euch seit
Jahrzehnten den großen Herausforderungen
für ein vielfältiges Zuhause in einem bunten
Viertel. Happy Birthday MV!"*
(GAG Immobilien AG, Köln)

Hallo Nachbarn,
vom Rhein an die Spree
herzlichen Glückwünsche zu 60 Jahre
Viertel. Mit eurem Engagement stellt ihr euch
seit Jahrzehnten den großen Herausforderungen für ein
vielfältiges Zuhause in einem bunten Viertel und legt
wichtige Weichen für ein lebenswertes Wohnen im
Quartier.
Wir wünschen euch und den 16.000 Bewohnerinnen
und Bewohnern viel Spaß beim Feiern und rufen laut nach
Berlin: HAPPY BIRTHDAY MV!
GAG Immobilien AG

*"Wir haben beide in unseren 60 Jahren schon
einiges erlebt, sind wir doch als Wohnsiedlung
am Stadtrand auf dem Reißbrett gestartet.
Heute vereint uns eine vielfältige Mieterschaft,
auf die wir stolz sind und durch die so richtig
Leben in die Bude kommt."*
(Volkswohnung Karlsruhe, Trabantensiedlung Oberreut)

(Volkswohnung Karlsruhe, Trabantensiedlung Oberreut)

*"Allet Jute, du schönes Viertel!
20 Jahre hast du mir voraus,
siehst aber frischer aus denn je."*
(HOWOGE, Hohenschönhausen/Berlin)

Allet Jute, du schönes
Viertel! 20 Jahre hast
du mir voraus, siehst
aber frischer aus denn je.
-Dank der GESOBAG
Weiter so! Denn die Sied-
lungen der Stadt wachsen
die Geschichte Berlins
sichtbar und zeichnen ein
besonderes Stadtbild.
Liebe Grüße aus
Hohenschönhausen

GESOBAG AG
Unternehmenskommunität
Stiftsweg 1
13187 Berlin

*"Mögen die Menschen noch viele
Jahrzehnte gerne und zufrieden dort
wohnen und Schäden aller Art ausbleiben."*
(wbg Nürnberg)

Liebes Märkisches Viertel,
wir haben beide in unseren 60 Jahren schon einiges erlebt, sind wir
doch als Wohnsiedlung am Stadtrand auf dem Reißbrett gestartet.
Heute vereint uns eine vielfältige Mieterschaft, auf die wir stolz sind
und durch die so richtig Leben in die Bude kommt.
Unsere schönen Seiten kommen jetzt richtig zur Geltung: Viel Grün,
ein entspanntes und gleichzeitig quirliges Leben. So lässt es sich gut

Wünsche dir das Allerbeste zum 60. Geburtstag, viele schöne
und weiterhin nette Mieterinnen und Mieter!

Liebe Grüße,
Oberreut in Karlsruhe

Volkswohnung

Die besten Wünsche
zum Jubiläum
"60 Jahre Märkisches Viertel"
senden die
aus

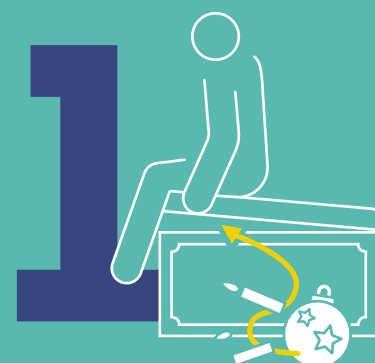
GESOBAG AG
Birk

Deutsche
FRANKIT
31.07.24

GROSS-ARTIG

6 Tipps, wie man mit einer kleinen Wohnung großen Eindruck macht.

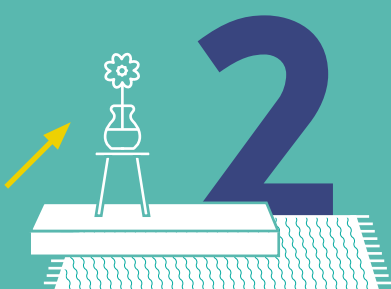
ORDNUNG



Damit kleine Wohnungen optisch vergrößert werden, braucht es ruhige Flächen. Sortiere regelmäßig aus, verstau Saisonartikel wie Weihnachtsdeko unsichtbar in eingepassten Schränken oder Sitztruhen.

KONTRASTE

Um mehr Tiefe zu schaffen, solltest du verschiedene Materialien kombinieren: Betonwände und Wollteppiche, Papier und Keramik. Schaffe unterschiedliche Ebenen durch Podeste und Hocker. Kaufe nicht ausschließlich kleine Möbel, um den Eindruck eines Puppenhauses zu vermeiden.



LICHT

Viele kleine und indirekte Lichtquellen und beleuchtete Regalrückwände lassen den Raum tiefer und damit größer erscheinen. Mit Wandleuchten sparst du dir den Platz für Stehlampen samt Kabelsalat.



REDUKTION

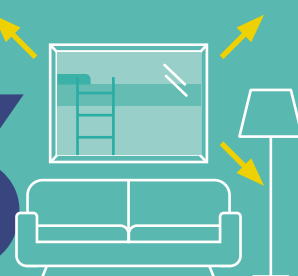
Beschränke dich auf etwa fünf Farben und reduziere Dekoration und Kunst auf wenige Hingucker. Dadurch wirken die Räume nicht wie kleine Abstellkammern. Dunkle Farben sollten nur an wenigen Wänden eingesetzt werden.



3

OPTISCHE TRICKS

Vergrößere den Raum mit Spiegeln – die Reflexion des Lichts lässt den Raum größer erscheinen. Auch helle Farben intensivieren das Tageslicht und lassen Wände auseinanderweichen. Möbelstücke aus Glas oder transparentem Plastik lassen den Raum luftig erscheinen.



MEHRWEG

Investiere in Multifunktionsmöbel, die unterschiedlich genutzt werden können, z. B. Hocker mit Stauraum. Rollen unter den Möbeln erleichtern die Mehrfachnutzung in unterschiedlichen Räumen.

JETZT IST LEBEN DA

Wenn sich einer gut auskennt im Märkischen Viertel, dann ist das Peter Sedlag. Er ist Mieterbeirat in der Wohnhausgruppe 905 und schon ziemlich lange im Kiez unterwegs. Im Interview verrät er, was er an der Nähe zum Stadtrand besonders schätzt.

Das Gespräch führte Andreas Tietze, seit 2018 Mitglied im Mieterrat der GESOBAU.

Hallo Peter, schön, dass du da bist. Kannst du uns sagen, wie lange du schon im Märkischen Viertel lebst, was du in der Zeit dort erlebt hast und wie sich das MV in der Zeit verändert hat?

Diesen Monat sind es genau 55 Jahre. Man muss erstmal grundsätzlich sagen, dass wir als Familie von Wohnungsnot betroffen waren. Wir hatten zwei Zimmer für fünf Personen. Darum waren wir glücklich, dorthin ziehen zu können. Das Umfeld entsprach dem eines Neubaugebiets, es war karg, unvollständig – im Gegensatz zu heute: Wenn man heute hinkommt, ist das eine grüne Oase. Ich kann mich noch erinnern, dass für den Innenbereich des Senftenberger Rings damals Schwertransporte angekommen sind, die riesige Bäume geladen hatten, die irgendwo entnommen worden sind. Die also heute schon bedeutend älter sind als das Märkische Viertel.

Wenn du schon 55 Jahre dort lebst, kann ich vermuten, dass du auch gerne dort lebst?

Ich lebe gerne dort. Ja, man ist Großstädter und hat trotzdem die Nähe zum Stadtrand, Lübars und darüber hinaus gleich Brandenburg. Jetzt ist Leben da. Wir sind viel mit dem Rad ins Umland gefahren, nach Oranienburg zum Beispiel. Man lebt gut im Märkischen Viertel und alles ist gut erreichbar.

Wo so viele Menschen wohnen, ist das Engagement von Mieterbeiräten vielleicht besonders wichtig. Was machst du aus deiner Mitgliedschaft im Mieterbeirat?

Als Mieterbeirat tätig zu sein, bringt, je nachdem, wie man sich selbst einbringt, viel Wissen, das man an die Mieter weitergeben kann. Je nach Aktivität nimmt man auch von den Mietern Sachen auf und kann dann hier und da, zum Beispiel wenn die Wohnraumversorgung* einlädt, argumentieren und Hinweise geben, wie die Mieterschaft manches sieht.

Was wünschst du dir von der GESOBAU, sowohl als Mieterbeirat als auch als Mieter?

Ich bin der Meinung, die Kommunikation könnte sich schon verbessern. Wenn ich als Mieterbeirat oder auch als Mieter eine Frage stelle und bekomme zuerst zu hören, was alles nicht geht, ist das nicht der richtige Weg zu kommunizieren. Der erste Schritt sollte sein, dass man erstmal zuhört, aufnimmt und hinterfragt, um dann eine Antwort zu geben. Die Antwort muss ja nicht gleich kommen, aber nach einer gewissen Zeit sollte eine kommen, mit der man sich wohlfühlt.

Das vollständige Interview mit weiteren Aspekten der Arbeit in den Mietergremien, zu Herausforderungen für Mieterbeiräte und zu Parkplätzen im Märkischen Viertel kann auf der Website des Mieterrates unter www.mieter-rat.de angehört werden.

* Die Wohnraumversorgung Berlin (AöR) ist eine Einrichtung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen. Sie koordiniert die Arbeit der landeseigenen Wohnungsunternehmen und unterstützt die Arbeit der Mietergremien.

SAB
GANGWAY EV

RIZZ!

Wenn ein Mensch besonders charismatisch ist, hat er „Rizz“ – so würden es zumindest Jugendliche ausdrücken. Weil man ja leider viel zu wenig über die jugendliche Lebenswelt weiß, haben wir das Jugendwörterbuch zur Seite gelegt und den Streetworker Murat Drayef getroffen. Er kennt die Jugendlichen im Märkischen Viertel fast alle persönlich, ihre Probleme, ihre Treffpunkte. Ist der Kiez wirklich ein hartes Pflaster?

von Robert Klages

„Als Sozialarbeiter bin ich in der Welt der Jugendlichen zu Gast“, sagt Murat Drayef. Er steht am Rand der Skate-Anlage und nickt zufrieden, als ein Junge sich in der Halfpipe mehrfach in der Luft dreht. Seit 13 Jahren arbeitet Drayef als Streetworker beim Verein Gangway. „Ich möchte meinem Viertel etwas zurückgeben durch meine Arbeit.“ Drayef ist im Märkischen Viertel aufgewachsen, hat sich den Namen seines Kiezes sogar ums Knie tätowieren lassen. Der 52-Jährige erzählt von früher, als sich Jugendliche ihre Orte im Viertel erkämpfen mussten, als es auf der Straße noch etwas rauer zuging. Heute gebe es viele Orte, die mit Jugendlichen und für Jugendliche entstanden sind. Und ein paar Verstecke gibt es auch noch.



1 BRETTER, DIE DIE WELT BEDEUTEN

Start des Rundgangs ist der Skate-Park am Senftenberger Ring. Er erinnert an eine Landschaft aus leeren Swimmingpools und zieht junge Menschen aus ganz Berlin an. Sogar Tourist*innen aus Brasilien und den USA kamen letzts vorbei. Egal, ob Skateboard, Roller oder BMX-Rad: Alle Disziplinen teilen sich die Anlage. Es ist Platz genug.

Das Märkische Viertel hat drei BMX-Profi-Fahrer geschaffen, erzählt Murat Drayef, sie nehmen an deutschen Meisterschaften teil. Das motiviert auch die anderen.

Der zehnjährige Jaden-Leon nimmt Schwung und hüpf über einige kleinere Rampen. „Ich fahre hier, sooft ich kann“, sagt er, etwas aus der Puste. Drayef lächelt: „Es ist bereits die dritte Generation von Fahrenden, und sie werden immer besser.“

Immer freitags, von 15 bis 19 Uhr, öffnet Gangway den Container, der dort seit zwei Jahren steht. „Pimp my Ride“ heißt das Motto: Kinder und Jugendliche können vorbeikommen und ihre Fahrräder reparieren, allein oder mit Hilfe und unter Anleitung. Zudem werden Skateboards, Bewegungsspiele, Fahrräder, Roller, ein Boxsack sowie Schutzkleidung herausgegeben. Für Kinder, die sich noch nicht in die Halfpipe trauen, ist ein Pylonen-Parcours aufgebaut.

2 STAUB AUFWIRBELN

„Tschüss Murat“, rufen die Kinder. Der Sozialarbeiter geht weiter zum „Dirt Jump Bikepark“, einer kleinen Abfahrt mit Sprungschanzen für BMX-Räder und Mountainbikes. Die Strecke aus gefestigten Erdhügeln im Park am Packereigraben haben rund 20 Jugendliche während der Corona-Pandemie selbst gebaut. Weil gleich daneben gerade eine Kita errichtet wurde, konnten sie sich von dort Materialien ausleihen und sogar einen kleinen Bagger. Im Sommer ist die Strecke zugewachsen und man erkennt sie erst auf den zweiten Blick, aber schon prescht ein Fahrer über die Sprungschanzen, saust in eine Kurve und bremst im Staub.

Die Strecke muss ständig ausgebessert werden, die Erde festgeklopft, die Hügel wieder aufgeschüttet. Eine Hütte mit Geräten, die sich die Jugendlichen gebaut hatten, musste allerdings abgebaut werden, nachdem sie mehrfach zerstört und angezündet worden war. Wir treffen drei Fahrer mit vollgefederten Mountainbikes. Derzeit sei die Strecke in keinem guten Zustand, sagen sie. Außerdem sei es zu warm, sie radeln jetzt lieber an einen See. „Jugendliche halt.“ Drayef zuckt mit den Schultern und kämpft sich mit uns durchs Gestrüpp. An einem Zaun zu einem Tenniscourt ist eine Truhe versteckt und sind Schaufeln angekettet. Bald wird es mal wieder Zeit, die „Dirtbahn“ auszubessern.



3 NATURAL BORN GRILLERS

„Jugendliche können sehr aktiv sein, wollen aber manchmal auch einfach nur chillen und unter sich sein“, weiß der Sozialarbeiter. Am Startpunkt der „Dirtbahn“, auf der Spitze des Parks, befindet sich ein Grillplatz mit Sitzklötzen aus Stein. Etwas schmutzig und mit vereinzelt Scherben. „Auch solche Plätze braucht ein Kiez“, sagt Drayef. „Hier können sich die Jugendlichen unbeobachtet und frei bewegen.“ Sie würden auf dem Grillplatz zum Beispiel etwas lauter Musik hören, ohne Anwohnende zu stören. „Es gehört zur Jugend dazu, Dinge auszuprobieren. Die erste Zigarette zum Beispiel, der erste Kuss, das erste Bier, die erste Abfahrt auf der Dirtbahn.“ Und was die Jugendlichen hier sonst noch so machen, soll auch weiterhin nur diese selbst etwas angehen. Daher gehen wir weiter, bevor die Ersten von ihnen mit dem Grill um die Ecke kommen. Hat Drayef hier früher auch abgehängt und „gechillt“? Er schüttelt den Kopf. Damals, als man sich noch nicht via Handy verständigen konnte, hatten sie andere Treffpunkte. „Wir waren wenige Menschen mit Migrationshintergrund damals und es gab noch richtige Skinheads, die es auf uns abgesehen hatten, besonders in der Zeit nach der Wende.“ Heute ist das Märkische Viertel bunter geworden. Klar, es gebe immer mal wieder Stress, aber nicht mehr so brutal wie früher, da ist sich Drayef sicher. Und das liege auch daran, dass zahlreiche Angebote für Kinder und Jugendliche geschaffen wurden, damit sie aktiv sein können und nicht sinnlos auf der Straße herumhängen.



4 BITTE FESTHALTEN

Wobei hängen ein gutes Stichwort ist: Am Ende der Königshorster Straße, neben zwei Sportplätzen, möchten die neunjährige Judith und ihre Freunde und Freundinnen die Kletterwand erklimmen. Sie bekommt eine Einführung von der Sozialarbeiterin Adina, die den Kindern ein Sicherungsseil umlegt. Kollege Drayef bleibt am Tor stehen. Im Märkischen Viertel arbeiten mehrere Träger mit Jugendlichen auf dichtem Raum. Das gibt den jungen Menschen Perspektiven. An der Kletterwand lernt Judith, mutig zu sein und Vertrauen zu haben – auch zu Erwachsenen, die das Sicherungsseil halten. Judith mag das Märkische Viertel und kann sich nicht vorstellen, irgendwann mal wegzuziehen. Das hier sei doch ihr Kiez, sagt sie. Und ihre Kletterwand. „Schade, dass die Wand nicht jeden Tag geöffnet ist. Aber es gibt ja noch den Postacker! Kennt ihr?“



5 RACKER-ACKER

Das lassen wir uns nicht zweimal sagen. Und Judith auch nicht, sie ist schon auf dem Weg und winkt uns zu, wir sollen kommen, es sei doch gar nicht weit. Es sind tatsächlich nur wenige Meter zum nächsten Angebot: die über 1.000 Quadratmeter große „Kinder- & Jugendhalle MV“ in der Königshorster Straße 1–9. Judith läuft als Erstes zum Trinkwasserspender. Klettern macht durstig. Das Angebot der „NaturFreundeJugend Berlin e. V.“ richtet sich in erster Linie an Kinder im Grundschulalter, aber auch für ältere gibt es Veranstaltungen und sie sind willkommen. Nur für Grundschulkinder allerdings ist die Rutsche in den Pool im schönen Abenteuergarten. Gerade in der Sommerhitze eine wichtige Sache, erläutert uns Drayef. Da würde man jetzt am liebsten gerne selbst mal reinspringen.



6 DER PARCOURS DER PUBERTÄT

Aber wir ziehen weiter. Judith verabschiedet sich und geht wieder klettern. Drayef kauft sich eine Cola an der Esso-Tankstelle, Wilhelmsruher Damm 160, und setzt sich auf dem gegenüberliegenden Spielplatz auf eine Bank. Auch dieser Ort wurde von Jugendlichen mitgestaltet, sie durften mitentscheiden – und wollten unter anderem Parcours-Laufen haben sowie einen blauen Basketballcourt. Die Bänke unter den Bäumen bieten sich als Treffpunkt in den Abendstunden an, für ältere Jugendliche, die über ihre ersten Stunden bei der Führerscheinprüfung reden, über Fußball, über Schule, über Partnerschaften. Sie nicken Drayef zu wie einem Kumpel. Er nickt zurück. Rizz!



E COSÌ SI COMINCIA IL LAVORO SUL SERIO...



DIE VERGESSENE FRAU

Die Architektin Astra Zarina war eine der wichtigsten Planer*innen des Märkischen Viertels. Aber ihre Arbeit wurde damals von männlichen Kollegen ausgebremst. Diese Karikatur zeigt, wie frustrierend das für sie damals war. Derzeit wird Zarina als visionäre Architektin wiederentdeckt und gewürdigt.



Die in Rom lebende Amerikanerin Astra Zarina war erst 34 Jahre alt, als sie mit ihrem Ehemann Douglas Phillip Haner damit beauftragt wurde, eines der größten Baufelder des Märkischen Viertels zu übernehmen. 1.148 Wohneinheiten sollte sie umsetzen – und entschloss sich zu einem eigenwilligen Schritt: Nicht nur mehrgeschossige Wohnungen sollte es geben, sondern auch Ladenzeilen, Cafés und Geschäfte. Doch das traf in den sechziger Jahren auf wenig Gegenliebe bei den drei Planern Düttmann, Heinrichs und Müller. Sie wollten ein reines Wohngebiet schaffen ohne soziale Flächen – später einer der größten Kritikpunkte am Märkischen Viertel. Ihre Frustration verarbeitete Astra Zarina in einem Comic, in dem die verantwortlichen Architekten als „heilige drei Könige“ des Märkischen Viertels dargestellt werden, die

Zarinas Ideen durch einen gewaltigen Fleischwolf drehen und „Giallo“ – also gelbe Farbe – drüberkippen. Darüber steht auf Italienisch: „Weißt du, du bist nicht sehr begabt dafür ...“ Doch damit nicht genug: Obwohl Astra Zarina zuvor bei Egon Eiermann studiert hatte und mit der deutschen Sprache und Architektur-Szene vertraut war, geriet sie in Vergessenheit.

Doch der Zeitgeist ändert sich: Dieses Jahr hat der Deutschlandfunk ein ausführliches Essay über die Architektin gesendet. Und auch ihre Ideen von sozialen Flächen gibt es längst im Märkischen Viertel.

www.deutschlandfunk.de/architektin-astra-zarina-maerkisches-viertel-100.html

1

Rolle vorwärts

Das Schwimmbad im Märkischen Viertel ist ein klassisches Hallenbad. Es gibt 25-Meter-Bahnen mit Sprungtürmen von ein und drei Metern sowie ein 27 Grad warmes Nichtschwimmerbecken mit Rutsche. Hat sogar an kalten Sommertagen geöffnet.

Stadtbad Märkisches Viertel,
Wilhelmsruher Damm 142 D, 13439 Berlin

2

Rollenbilder

Im ehemaligen Grenzhäuschen der GESOBAU im Märkischen Viertel treffen sich regelmäßig lesbische, schwule, bisexuelle, transidente, intersexuelle, queere und non-binäre Menschen. Das „House of Queers“ nimmt sich Themen wie Coming-out, gesundheitliche Aufklärung und Einsamkeit im Alter an und ist Anlaufpunkt der Community.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 14 bis 18 Uhr,
House of Queers, Wilhelmsruher Damm 91 y, 13439 Berlin
www.regenbogen-reinickendorf.de



TREFFPUNKTE

Das Märkische Viertel ist längst keine Schlafstadt mehr. Zwischen den Wohnhäusern gibt es viele soziale, sportliche und kulturelle Angebote zu entdecken.

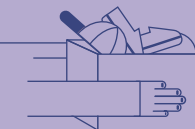
3

Rollentausch

Im Fairkaufladen kann man nicht nur gebrauchte Waren und Kleidung einkaufen – man kann sie dort auch abgeben. Das soziale Projekt nimmt Kleiderspenden oder Spielwaren an und verkauft sie zu fairen Preisen weiter. Die Einnahmen gehen an das Projekt.

Dienstag, Donnerstag, Samstag von 10 bis 13 Uhr,
Mittwoch und Freitag von 14 bis 17 Uhr, Fairkaufladen,
Wilhelmsruher Damm 161, 13439 Berlin

www.face-familienzentrum.de/fairkaufladen



4

Rollatoren willkommen

Vor 50 Jahren als Waschhaus für die Bewohnerinnen und Bewohner des Märkischen Viertels geplant und genutzt, ist das Ribbeck-Haus bis heute als beliebter Mieter*innen-treffpunkt in Betrieb. Besonders ältere Menschen können in den barrierefreien Räumen an Nähkursen, Gedächtnistrainings oder Handyworkshops teilnehmen.

Ribbeck-Haus, Senftenberger Ring 54,
13435 Berlin

info@ribbeckhaus.de

www.ribbeckhaus.de



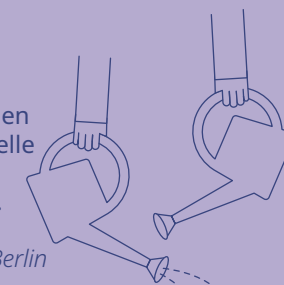
5

Rolling Stone

Besonders viele Steine gibt es nicht im Nachbarschaftsgarten „Beettinchen“. Zwischen Beeten und Bänken trifft sich die interkulturelle Nachbarschaft, in der Pflanzen, Tiere und Menschen gleichermaßen ihren Platz haben.

Beettinchen, Treuenbrietzer Straße 32, 13439 Berlin

www.beettinchen.de





**„SIE WERDEN
HEUTE NOCH DEN
EIN ODER ANDEREN
WITZ HÖREN.“**

Wie lustig ist die brandenburgische Kleinstadt Calau wirklich? Nach ihr ist eine Straße im Märkischen Viertel benannt – aber mehr wissen die Bewohner*innen bislang nicht. Unser Autor Robert Klages hat sich mit ihnen in den Bus gesetzt und herausgefunden, was es dort neben Flachwitzen zu erleben gibt.

von Robert Klages

„Wo ist der Bus?“, lautet eine beliebte Scherzfrage. Ist in meinem Fall aber ernst gemeint, denn ich frage mich: Wo ist der Bus mit den 38 Menschen, die sich für Calau interessieren? Ich möchte mit einer Reisegruppe aus dem Märkischen Viertel einen Tagesausflug machen. Die GESOBAU hat in diesem Sommer Mieter*innen dazu eingeladen, jene Städte kennenzulernen, die den Straßen im Viertel die Namen geliehen haben: Senftenberg, Finsterwalde, Treuenbrietzen. An einem Donnerstag im Juni pünktlich um 9 Uhr fährt ein weißer Mercedesbus am Wilhelmsruher Damm 142 ab in ein kleines Örtchen in der Niederlausitz. Was mich da wohl erwartet? „Kalauer, nicht Krakauer“, ruft eine ältere Frau ihrem Mann zu, sie lachen. Das geht gut los.

Am Marktplatz in Calau spuckt der Bus die Reisenden aus. Ein Brunnen in der Mitte plätschert vor sich hin, ein Mann sitzt schweigend auf einer Bank im Schatten der Mittagssonne. Bekleidungsgeschäfte, Cafés und ein Bäcker neben dem Rathaus. Einige Buden warten auf Kundschaft. Es ist heiß, aber nicht zu heiß für eine Wurst vom Grill. „Kalauer haben sie nicht“, ruft der Mann seiner Frau zu. Hier scheint sich ein Running Gag zu entwickeln, beziehungsweise: Running Kalauer. Ein bisschen laufen müssen wir sowieso.

Schon werden wir vom parteilosen Bürgermeister Marco Babenz als die „Gäste aus der Großstadt“ begrüßt und bekommen ein Versprechen: „Sie werden heute noch den ein oder anderen Witz hören.“ Denn tatsächlich wurde in seiner Stadt der Kalauer erfunden: der Flachwitz. Am Anfang des 20. Jahrhunderts, als Calau noch mit K geschrieben wurde, sollen Schuster*innen während der Arbeit „Witze am lau-



Autor Robert Klages schnauft kurz durch – wegen des hohen Turms und des flachen Witzes

fenden Band“ gerissen und über Doppeldeutigkeiten von Wörtern gesprochen haben. Der Redakteur und Schriftsteller Ernst Dohm soll nach mehreren Urlaubsaufenthalten in Calau die Rubrik „Wie aus Calau berichtet wird ...“ bei der Satirezeitschrift „Kladderadatsch“ mit Sitz in Bonn eingeführt haben. Und seitdem gelten platte Wortspielereien als „Kalauer“. Bestes Beispiel: „Warum sind die Buchstaben von A bis J so lustig?“ – „Weil sie auf das K lauern!“

Auf dem Marktplatz hat sich nun auch eine Stadtführerin eingefunden und gleich zu Beginn des Rundgangs einen Kalauer auf Lager: „Welche Tiere können nicht hören?“ Lange Pause. Aus der Gruppe folgen Ideen: Regenwürmer vielleicht? Die Antwort lässt alle schmunzeln: „Die Tauben.“

Davon hat Calau auch viele, zudem einen Turmfalken. Um den zu sehen, muss man erst 165 Stufen in die Höhe kraxeln. Nur eine Handvoll der Reisenden aus Berlin kommt oben an. Bernd „Birke“ Birkhoff und seine Frau Marina haben es geschafft und genießen die Aussicht. „Warum gab es auf dem Calauer Kirchdach an der Ostseite einen Wetterhahn und keine Henne?“, fragt die Stadtführerin. „Wer hätte denn die Eier auffangen sollen?“ Ein äußerst flacher Witz, wie sie direkt anmerkt. „So flach, der passt unter den Herd.“ Birke lacht. Er hat noch die Puste dafür, denn im MV bietet der



68-jährige einen Lauffreud an und ist selbst noch aktiver Fußballer. „Um 1979 ins Märkische Viertel zu ziehen, habe ich sogar extra meine Frau geheiratet“, sagt er und schaut erst dem Turmfalken und dann seiner Frau nach. Ein Witz? Die Dienstwohnung, die das Paar aus Tempelhof im Märkischen Viertel angeboten bekam, galt nur mit Wohnberechtigungsschein für Verheiratete. Um eine gemeinsame Wohnung beziehen zu können, wurde dann also die (ohnehin geplante) Hochzeit mehrere Monate vorgezogen. Bis heute wohnen die Birkhoffs glücklich im Märkischen Viertel. „Wir möchten dort nicht mehr weg“, sagt Marina Birkhoff, während wir die Wendeltreppe herunterstolpern.

„Wie viele Witze schaffen Sie noch?“, fragt die Stadtführerin, als sich die Gruppe vor dem Heimatmuseum versammelt. Dort stehen zwei Männer mit Schiebermützen. Einer trägt Weste, Fliege und Knickerbocker, der andere blaue Schürze und rotes Halstuch. Sie führen durch das Heimatmuseum – die 730-jährige Stadtgeschichte hat mehr zu bieten als Kalauer. Handwerk zum Beispiel, besonders Schusterei – wo wir allerdings schon wieder bei den Kalauern sind. Falls nicht genug gelacht wurde, verteilen sie am Schluss kleine Zettelchen mit Witzen als „Kalauer to go“. Die Reisegruppe liest sie sich gegenseitig vor, bevor es weitergeht durch den Kalauerwald: Denn die Stadt hat einen „Witzerundweg“ mit 25 Tafeln um den Marktplatz aufgestellt. „Wo gibt es den größten Marktplatz der Welt“, liest Birke von einer Tafel ab.



Er wartet kurz ... „Natürlich in Calau, denn er reicht vom Keller bis zur Sonne.“ Kein klassischer Kalauer. Leichtes Schmunzeln, Gehüstel. „Ich kann nicht mehr“, stöhnt eine Frau und lässt sich zum Mittagessen nieder.

Danach gibt es gute Laune zum Anfassen: „Bestaunen Sie die Welt der Ostfahrzeuge“, kündigt die „Mobile Welt des Ostens“ an. Über 200 Vehikel der Kfz-Geschichte sind hier zu bestaunen, vor allem aus der ehemaligen DDR. Neben den Gefährten stehen Puppen in original zeitgemäßen Klamotten. Bernd Blechschmidt strahlt, als er die Mopeds sieht. „Eine alte Sperber!“ ruft er. So eine ist er früher gefahren. „Spatz, Star, Habicht, Sperber“, rezitiert er die sogenannte „Vogelserie“ des Thüringer Fahrzeugherstellers Simson wie aus der Pistole geschossen. „Es hat wirklich Spaß gemacht, damit durch die Gegend zu gurken.“ Im Märkischen Viertel wohnt Blechschmidt schon seit mehr als 20 Jahren. Wie viele andere Ostdeutsche ist er nach der Wende in das Wohnviertel nahe der ehemaligen Grenze gezogen – und fährt jetzt nur noch Auto oder wie heute: als Gast im Reisebus.



Zurück im Bussessel frage ich, wer von meinen interessierten Mitreisenden denn eigentlich in der Calauer Straße wohnt. Antwort: Die Straße ist kaum 200 Meter lang und führt zwar an zwei Hochhäusern vorbei, hat aber keine Wohnanschriften. Man kann dort also gar nicht wohnen. Das ist der beste Witz des Tages.

KLEINE STREICHEINHEIT



Zweibeinige Karotten und krumme Kartoffeln: Jedes Jahr landen in Deutschland 18 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll. Das belastet das Klima, den Geldbeutel und auch unser Gewissen. Dabei ist über die Hälfte dieser weggeworfenen Lebensmittel noch genießbar. Der Verein Restlos Glücklich zeigt im Märkischen Viertel mit dem Projekt „Unsere Küche: Gemeinsam gesund kochen im Kiez“, wie man sich „klimafreundlich“ ernähren kann – und was das überhaupt bedeutet. Eines ihrer Lieblingsrezepte gibt es schon mal vorab:

ZUTATEN:

300 g Gemüse (z. B. Rote Bete, Karotten, Pastinaken, Paprika oder Aubergine)
1 Knoblauchzehe
1 Zwiebel
Öl (z. B. Rapsöl)
60 g Kerne oder Nüsse (z. B. Sonnenblumenkerne)
1–2 TL Zitronensaft oder Essig
Salz, Pfeffer und Gewürze (z. B. Paprikapulver, Kümmel)



ZUBEREITUNG:

1. Das Gemüse grob würfeln und mit 2–3 EL Öl, Salz, Pfeffer, Gewürzen nach Wahl mischen.
2. Im Backofen rösten, bis das Gemüse weich ist (ca. 30–40 Minuten, je nach Größe und Gemüseart).
3. Kerne dazugeben und 5 Minuten mit dem Gemüse goldbraun anrösten.
4. Gemüse und Kerne abkühlen lassen. Dann zusammen mit etwas Öl und Zitronensaft oder Essig in ein hohes Gefäß geben und mit einem Stabmixer pürieren.
5. Abschmecken, bei Bedarf mehr Öl oder Wasser dazugeben, bis die Masse eine gleichmäßige Konsistenz hat.

Der Aufstrich ist 2–5 Tage im Kühlschrank haltbar.



www.restlos-gluecklich.berlin
hallo@restlos-gluecklich.berlin

**Berliner
Jazz- und Soul-Talente
aufgepasst!**

GESOBAU

Jazz & Soul

award

JETZT

BEWERBEN

SCANNEN & BEWERBEN



Bewerbungs-
zeitraum:

**02. SEP —
31. OKT
2024**

Du bist Berliner Nachwuchsmusiker*in
im Alter zwischen 18 und 29 Jahren?
Dann bewirb dich jetzt für den GESOBAU
Jazz & Soul Award 2024. Die Gewinner*innen
erwartet ein attraktives Preisgeld und
Live-Auftritte. Infos unter:

gesobau.de/jazzsoulaward

VERANSTALTER

GESOBAU
Hier wohnt Berlin.

KOOPERATIONSPARTNER

Jazzthing
& blue rhythm

